

«Inspiriert von klösterlicher Einfachheit»

Wie baut man in einer der wertvollsten Landschaften der Schweiz ein modernes Hotel, das zu einem jahrhundertealten Kloster und einem traditionsreichen Restaurant passt? Eine der Antworten fand Architekt Florian Stegemann im Mühlebach.

«Ein solches Projekt darf man in einem Architektenleben nur einmal machen», schwärmt Architekt Florian Stegemann. Er denkt dabei an die Herausforderungen, denen er sich im Rahmen des Hotel- und Restaurantprojektes «1802» seit Dezember 2020 mit seinem Team zu stellen hatte.

Bauen in schützenswerter Umgebung

Da ist zum einen der Umstand, dass das neue Hotel in einem Gebiet gebaut werden sollte, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) aufgeführt ist und somit zu den wertvollsten Landschaften der Schweiz zählt. Zudem ist der Standort eine der wenigen noch öffentlich zugänglichen Stellen am Rheinufer zwischen Schaffhausen und Stein am Rhein.

Und dann ist da noch die Lage zwischen dem Kloster- und dem Mühlenbezirk: «Anders als der Klosterbezirk hat sich dieser Ort am Rhein im Laufe der Zeit immer wieder stark gewandelt», so Stegemann.

Einer der Hauptgründe dafür sei der Mühlebach, der durchs Klostergeviert fliesst und von dort in den Rhein: «Bei der Entwicklung des Mühlenbezirks kommt dem Bach eine zentrale Rolle zu.» Im Zuge der Industrialisierung siedelten sich dort Betriebe an, welche



Architekt Florian Stegemann verwendete beim Hotel hochwertige Materialien und liess sich von der Schlichtheit des Klosters inspirieren. BILD GF

«Diese Architektur passt zu den nachhaltigen Werten von GF.»

Florian Stegemann
Dipl. Architekt
FH/MAS ETHZ/SIA
Meyer Stegemann
Architekten

die Wasserkraft nutzten, etwa Mühlen, eine Sägerei oder eine Ziegelei. Später wurde der Mühlebach nach seinem Austritt aus dem Klosterbereich eingedolt und ab dort unterirdisch in den Rhein geleitet.

Mühlebach der Natur zurückgegeben

«Wir haben den Bach wieder an die Oberfläche geholt, ihn umgeleitet und seinen Lauf renaturiert», erläutert der Architekt. Dadurch könnten, so Stegemann, die Fische jetzt wieder bachaufwärts schwimmen. Zudem würden die frisch gepflanzten Bäume entlang des Bachbetts dieses beschatten, was den Fischen zusätzlich zugute komme: «Mit dieser Massnahme schreiben wir den Wandel von der gewerblichen Produktion am Mühlebach hin zu seiner naturnahen und nachhaltigen

Nutzung fest. Ausserdem bietet der renaturierte Lauf allen einen Mehrwert.» Erst diese Umleitung machte den vorgesehenen Bauplatz frei (über Fliessgewässern darf nämlich nicht gebaut werden).

Konzeptionelle Fragen ...

Nun stellten sich weitere konzeptionelle Fragen: In welcher architektonischen Beziehung soll das neue Hotel mit dem bestehenden Restaurant stehen? Wie eng sollen beide funktional verzahnt werden? Und vor allem: Wie integriert sich der Neubau ins Ensemble der bestehenden Bauten des Mühlenbezirks? Stegemann: «Diese und weitere Themen haben wir intensiv mit der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) diskutiert, die wir von Beginn weg proaktiv in unsere Arbeit miteinbezogen hatten.» Kam hinzu, dass die architektonische Lösung solide, beständig und werthaltig sein und gleichzeitig ein gewisses Understatement ausstrahlen sollte: «Diese Architektur passt zu den nachhaltigen Werten von GF.»

... und architektonische Antworten

Der Hotelneubau nimmt die Proportionen der bestehenden Bauten im Mühlenbezirk auf und schreibt das Ensemble bis ans Rheinufer fort. Dabei müsse die freie Sicht vom Rheinufer zum Klosterbezirk durchgängig gewährleistet sein, stellte die ENHK fest und sprach sich gegen einen ursprünglich geplanten Verbindungsbau zwischen Hotel und Restaurant aus.

«Damit das Gebäudevolumen des Neubaus sich optisch ins Gesamtbild einfügt, mussten sich die Proportionen des Giebels an denen des Restaurants orientieren», sagt Stegemann. «Um diesen Eindruck zu verstärken,

wurde die Dachfläche und somit der Verlauf des Firsts optisch in zwei Flächen gebrochen.» Und weil – architektonisch gesehen – das Restaurant klar das «Herrenhaus» sei, hätten sich die übrigen Gebäude dem unterzuordnen. Stegemann: «Darum nimmt der Hotelneubau ganz bewusst die Merkmale eines Ökonomiegebäudes auf, wie es für unsere Region typisch ist. Auch darum ist das Hotel weitestgehend ein Holzbau.»

Entsprechend wirkt auch die Innenarchitektur mit ihrer hochwertigen Ausstattung schon beinahe minimalistisch, bietet jedoch alle Annehmlichkeiten. Sie sei inspiriert von klösterlicher Einfachheit, sagt der Architekt: «Sie macht den Blick frei für die reiche und einzigartige Umgebung.»

Meyer Stegemann Architekten

Architektur als Sensorium für gesellschaftliche Entwicklungen hat für Meyer Stegemann Architekten einen hohen Stellenwert: Die Offenheit, Veränderungen in der Gesellschaft und am Markt zu erkennen sei einer der Pfeiler ihres Erfolges, schreibt das Architekturbüro über sich. Dieses Gespür für Veränderungen in der Gesellschaft erlaube es ihnen, die Bedürfnisse privater wie öffentlicher Kunden vorwegzunehmen. Ein weiterer Erfolgsfaktor sei ausserdem ihre Fähigkeit zu einem agilen Zusammenspiel zwischen Erfahrung und Entwicklung. Das Architekturbüro wurde 1925 als Scherrer und Meyer Architekten gegründet.

«Wie Lego für Fortgeschrittene»

Das Hotel 1802 wurde in nur 18 Monaten gebaut. Dabei musste das Team um GF-Immobilienchefin Susanne Eigenheer eine ganze Reihe von Herausforderungen bewältigen – vom Baugrund bis zur Zusammenarbeit mit Behörden und Ämtern.

Das neue Hotel 1802 steht an einer ganz besonderen Lage: So grenzt es etwa an unterschiedliche Schutz- und Nutzungszonen; und der Baugrund erwies sich wegen des Wasserdrucks des unmittelbar angrenzenden Rheins als anspruchsvoll. Ausserdem hatte SH Power das Rheinufer auf der Höhe des Restaurants und des Hotels renaturiert.

«Wir mussten von viel Wasser in der Baugrube ausgehen», sagt Susanne Eigenheer. Als Head Corporate Real Estate ist sie oberste Immobilienchefin von GF und verantwortet den Neubau des Hotels und den Umbau des Restaurants. «Darum dichteten wir den Baugrund des Hotels mit einer sogenannten Weissen Wanne gegen Grund- und Rheinwasser ab.» Dieses Fundament aus besonders dichtem Beton wird so gebaut, dass kein Wasser eindringen kann.

Luft als Heizmedium

Die geologischen Verhältnisse vor Ort machten es auch nötig, das ursprünglich vorgesehene Energiekonzept für Heizung und Kühlung anzupassen: «Statt wie beabsichtigt Wasser als Lieferant für Wärme und Kühlung zu nutzen, setzen wir heute auf eine Luft-Luft-Wärmepumpe, nutzen also die Luft als Heizmedium.» Fossile Brennstoffe seien nie eine Option gewesen, sagt Eigenheer. «Diese werden bei GF in neuen Anlagen nicht mehr eingesetzt, weil sie nicht nachhaltig sind.»

Ein weiterer Knackpunkt war die kurze Bauzeit. Weil das Hotel – mit Ausnahme der brandschutzrelevanten Gebäudeteile – ein reiner Holzbau ist, wurden die Bauelemente in einem regionalen Betrieb passgenau vorgefertigt, einschliesslich Dämmung und Verkleidung. «Diese Komponenten wurden «just in time» auf der Baustelle angeliefert», so Eigenheer: «Der Zusammenbau fühlte sich beinahe an wie Lego für Fortgeschrittene.»

«Ausserdem galt es, die komplexe Nutzung des Areals organisatorisch und baulich neu zu ordnen», sagt sie weiter. Dazu zählen die Schulung (im Klostergut), die Unterbringung und Verpflegung der Tagungsgäste (im Hotel und im Restaurant), die Bootslagerung (in der Bootshalle), der Fährbetrieb, die Parkierung für Autos und Boote (auf getrennten Parkplätzen), der Badebetrieb (auf der Liegewiese) und natürlich das bestehende Wohnen.

Und, last but not least: «Matchentscheidend für den reibungslosen Ablauf der eng getakteten Bauphase war die proaktive Zusammenarbeit unseres Teams mit allen involvierten Behörden.»



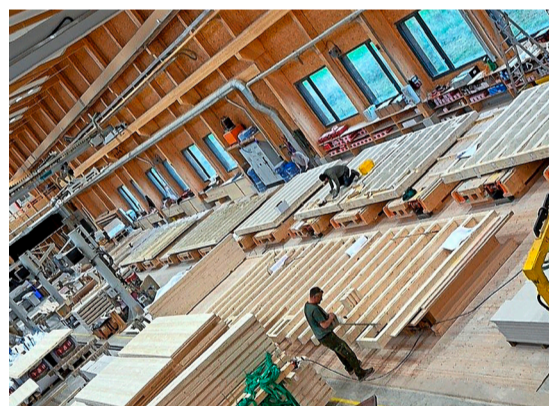
GF-Immobilienchefin Susanne Eigenheer und ihr Team waren beim Hotelneubau, aber auch bei der Renovation des Restaurants an allen Fronten gefordert.

BILD GF



Die brandschutzrelevanten Teile des Hotels sind aus Beton, alles andere ist aus Holz.

BILD ZVG/ARCHITEKTEN



Die Holzelemente für den Hotelneubau wurden passgenau in einem regionalen Betrieb vorgefertigt.

BILD GF



Präzise vorgefertigte Bauelemente wurden zur richtigen Zeit auf der Baustelle angeliefert.

BILD ROBERTA FELE

Neues Kapitel in der Geschichte von GF im «Paradies»

Vom Klarissenkloster zum Ausbildungszentrum, von der Pilgerschenke zum Speiserestaurant: Seit bald 110 Jahren prägt GF nachhaltig die wechselvolle Geschichte des Ensembles am Rhein.

Das Kloster Paradies wurde Mitte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Kyburg gestiftet und gehörte dem Klarissenorden an. In der Reformation beinahe säkularisiert, wurde die Anlage 1587 nach einem Brand neu errichtet. Nach der Aufhebung des Klosters 1836 war das Ensemble vor allem ein Gutsbetrieb. 1918 erwarb die Georg Fischer AG (GF) in Schaffhausen das Klostergut Paradies mit den umliegenden Ländereien, um auf dem landwirtschaftlichen Boden Lebensmittel zur Versorgung der Mitarbeitenden zu produzieren. Lange Zeit nutzte GF die Klosteranlage für Arbeiter- und später für Alterswohnungen. 1952, zum 150-Jahr-Jubiläum von GF, wurde die ganze Anlage restauriert und die Eisenbibliothek eröffnet. Im Klostergarten entstand eine weitläufige Baumpflanzung mit rund 60

Laubbaum- und Nadelholzarten. 1974 kaufte GF die Rheinuferzone, wodurch die Landfläche des Klosterbezirks von 50 auf 77 Hektaren wuchs. Im gleichen Jahr ging das GF-Ausbildungszentrum in Betrieb. Die neu gegründete Stiftung Paradies widmete sich fortan dem Unterhalt und Schutz dieses einmaligen Kultur-guts und setzt bis heute ein Zeichen für Bildung, Kultur und nachhaltige Gestaltung. Das Engagement von GF und den Stiftungen Paradies und Eisenbibliothek wurde 2004 mit dem Thurgauer Heimat-schutzpreis gewürdigt.



Diese Luftaufnahme aus dem Jahr 1972 zeigt das Klostergut Paradies von Norden.

BILD ARCHIV DER ETH-BIBLIOTHEK ZÜRICH

Vom «Kreuz» zum «1802»

Die erste Erwähnung einer Pilgerwirtschaft im «Paradies» datiert ins 16. Jahrhundert. Die Gaststube befand sich damals im Südflügel der Klosteranlage neben der Kirche. Das heutige Gasthaus direkt am Rheinufer wurde erst im späten 18. Jahrhundert erstellt. Auf einer Karte von 1837 ist es als «Wirtshaus zum Kreuz» verzeichnet. Später war es in der Region bekannt als «Wirtschaft zum Paradies», als «Beyerle» (nach dem Namen der Wirtfamilie) oder einfach als «Paradiesli». Mit dem Erwerb der Rheinufer-

zone 1974 kam auch das Restaurant in den Besitz von GF. Mehrfach wurde der Bau sorgfältig und umfassend renoviert, um die historische Substanz zu erhalten und den Besucherinnen und Besuchern einen attraktiven Ort der Einkehr und Gastlichkeit zu bieten – so in den Jahren 1974, 1990, 2008 und zuletzt 2024–2025. Rund 50 Jahre nach dem Kauf des «Kreuz» wird mit der Eröffnung des neu gebauten Hotels 1802 und des sorgfältig renovierten Restaurants 1802 ein neues Kapitel der langen Tradition von GF im Kloster-gut Paradies aufgeschlagen.



Kinder spielen vor dem damaligen Restaurant Kreuz, das im Besitz der Familie Beyerle war (ca. 1920).

BILD STAATSARCHIV THURGAU